

Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 96 (2013)

Rubrik: Neuzeit = Époque Moderne = Età Moderna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUZEIT – EPOQUE MODERNE – ETÀ MODERNA

Altnau TG, Ruenderbomm-Stelli [2012.002]

LK 1054, 737705/276515. Höhe 393 m.

Datum der Grabung: 13.3.-2.4.2012.

Bibliografie zur Fundstelle: M. Mainberger/M. Schnyder, Hörner, Stedi und Stellinen – Landestellen und Häfen am westlichen Bodenseeufer aus archäologischer Sicht. In: A. Hafner/U. Niffeler/U. Ruoff (Hrsg.) Die neue Sicht. *Antiqua* 40, 240f. Basel 2006. Dokumentation (Neubau Schiffsteg).

Hafenanlage.

Der Bodensee ist einer der wenigen Schweizer Seen, die nicht künstlich reguliert werden. Seespiegelschwankungen zwischen den Tiefständen im Winter und der Schneeschmelze im Frühjahr können mehrere Meter ausmachen. Zusätzlich weist das langgestreckte Südufer des Bodensees zwischen Kreuzlingen und Steinach eine sehr seichte und schwach geneigte Flachwasserzone auf, ohne nennenswerte Geländesporne und Einbuchtungen. Dieses Ufer ist vor allem den winterlichen Ostwinden stark ausgesetzt, was bei entsprechendem Wetter die historische Lastenschiffahrt zum Erliegen brachte oder zumindest die Landemanöver stark beeinträchtigte. Deshalb baute man im tieferen Wasser, am Rand der Seealde, Anlegestellen für Schiffe, so genannte Stellinen. Solche Anlagen waren meist L-förmig, dienten als Wellenbrecher und Umschlagplatz und schützten so die Schiffe vor den winterlichen Stürmen. Sie sind entlang des Bodenseeufers in grosser Zahl zu finden. Etwa 200 m von der heutigen Uferlinie entfernt liegen in Altnau die Reste einer von ihnen. Seit 2010 führt ein neuer, 275 m langer Schiffslandesteg genau über sie hinweg. In etwa 2 m Wassertiefe ist sie deutlich zu erkennen. Ihre fortschreitende Zerstörung durch Wellengang und Erosion, sowie das geplante Aufstellen einer Informationstafel waren Anlass für eine genauere Untersuchung.

Bei der Stelli von Altnau (Abb. 52) handelt es sich um einen typischen Vertreter solcher Anlagen. Zwei Reihen von Fichtenpfählen wurden auf etwa 1 m Distanz mit dem Wipfel voran in den Seegrund gerammt. Verschiedene Längs- und Querbalken baute man innerhalb der Pfahlreihen zu einem Rahmenwerk zusammen, das man mit mehreren Lagen von Steinen füllte. Mächtige, etwas ausserhalb dieser Konstruktion liegende Sandsteinquader, stammen von der ehemaligen Abdeckung. Entnommene Holzproben ergaben indessen keine Datierung.

Probenentnahmen: Holzproben zur Dendrodatierung und Holzartenbestimmung.

Datierung: archäologisch. Neuzeit.

Amt für Archäologie TG.

Appenzell AI, Pfarrkirche St. Mauritius Süd, Baubegleitung 2012

LK 1095, 749030/244120. Höhe 778 m.

Datum der Baubegleitung: 24.2.-12.3.2012.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Fischer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, 224-226. Basel 1984; Abbruchdokumentation 1963 durch Atelier Fotograf Emil Grubenmann. Geplante Baubegleitung (Neugestaltung Galerie). Grösse des Areals ca. 200 m². Grösse der Grabung 40 m².

Gräber. Mauern.

Bereits beim Aushub von der Hinterfüllung der Galerie kam eine ältere Stützmauer zum Vorschein. Sie lässt sich gut mit der Kirchengrabung 1970 (Atelier Sennhauser) in Zusammenhang bringen.

Nach Abtrag des modernen Schuttewar östlich vom Süd-Portal eine Fläche von 8×2,50 m mit einer Stärke von ca. 70 cm erhaltenem Friedhofsgebiet auszumachen. Bei der Freilegung wurden

diverse Rosenkranzringe, Gruppenfüsschen, Noppengläser-Fragmente, und Paternosterringe (Perlen) gefunden.

Auch im westlichen Bereich des Südportals kam eine Fläche von 4×2 m unberührten Friedhofsgebiet zum Vorschein. Verschiedene Skelette laufen unter das Südportal. Insgesamt wurden 19 Individuen bestimmt; oft handelte es sich lediglich um Teilskelette. Alle menschlichen Reste wurden von der Anthropologin Sabrina Mayer begutachtet und dokumentiert.

Zwei Gräber fielen aus dem Rahmen. Sie lagen unmittelbar unterhalb der Gedenktafel der Stiftung Ried. Sie sind nicht wie die anderen Skelette nach Osten, sondern nach Süden ausgerichtet. Die Grabgruben durchschlugen die älteren Bestattungen und gingen bis auf den gewachsenen Sandsteinfels. Die westliche Bestattung enthielt ein männliches Individuum. Die Knochen waren mit Stoff- und Brokatresten bedeckt. Im östlichen Grab wurden bis 3 Individuen unterschieden. Auch hier fanden sich Stoffreste mit Brokat, ferner ein Gagat mit Facettenschliff und ein grünes Nopengläser-Fragment.

In der letzten Abbruchetappe, im westlichen Teil, wurde ein weiterer Teil einer Umfassungsmauer freigelegt.

Anthropologisches Material: 19 ganze und teilerhaltene Skelette; Bestimmung S. Meyer.

Probenentnahmen: Probe für C14-Datierung, verschiedenes Knochenmaterial, Stoffreste mit Brokat, Sargholzreste.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

D. Debrunner; Fachkommission Denkmalpflege AI, A. Fässler; Kulturamt AI, R. Inauen.

Arbon TG, Gerbergasse 15 [2012.153]

LK 1075, 750373/264915. Höhe 400 m.

Datum der Untersuchung: 30.8.2012.

Neue Fundstelle.

Dendrochronologische Datierung während Bauarbeiten. Stadt.

Beim Abbruch der nordseitig angebauten Nachbarliegenschaft Gerbergasse 17, im Norden der Arboner Altstadt, kam eine alttümlich anmutende zweigeschossige Bohlenständerwand zum Vorschein. Im Auftrag des Amts für Denkmalpflege wurde die Struktur dokumentiert, und es wurden mehrere Holzproben entnommen. Die Datierung des Baus in die Jahre 1681-87 fällt in die Jahrzehnte nach dem westfälischen Frieden von 1648, in denen in Arbon Gerbereien und Leinwandgewerbe einen Aufschwung erlebten. Bei der Holzwand handelt es sich wohl um einen der letzten erhaltenen Bauzeugen dieser Blütezeit.

Probenentnahmen: Bohrkerne zur Dendrodatierung und Holzartenbestimmung.

Datierung: dendrochronologisch. Endjahre (Kernholz) zwischen 1681 und 1687.

Amt für Archäologie TG.

Baar ZG, Buelstrasse 1

siehe Mittelalter

Baar ZG, Marktgasse/Falkenweg

siehe Bronzezeit

Baden AG, Bäderquartier, Blumengässli (B.012.5)

siehe Römische Zeit

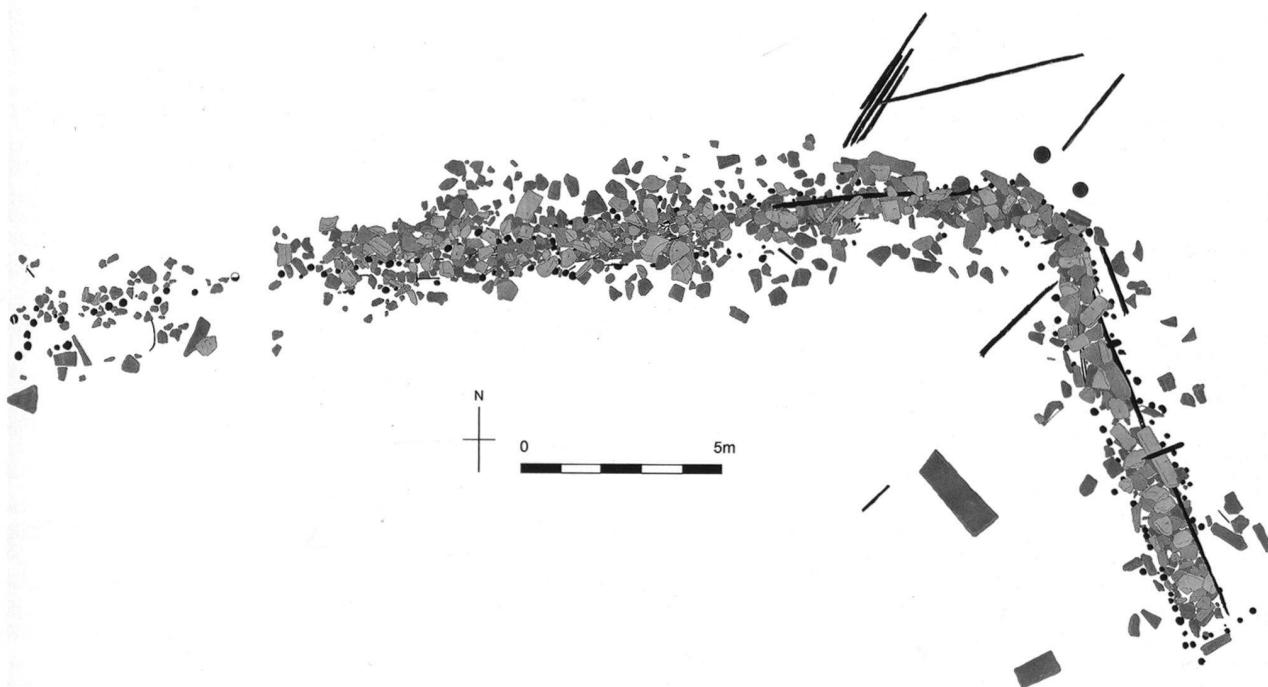


Abb. 52. Altnau TG, Stelli. Gesamtplan der Anlage. Zeichnung Amt für Archäologie TG, M. Schnyder.

Baden AG, Römerstrasse 8 (B.012.2)

LK 1070, 665 860/259 205. Höhe 370 m.

Datum der Grabung: 9.-12.3.2012.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Bau Swimmingpool). Grösse der Grabung 100 m².

Stollensystem.

Die Liegenschaft Römerstrasse 8 befindet sich unmittelbar südlich des 2009/10 archäologisch untersuchten Grundstücks «Haus am Park/Dependance Ochsen» (Grabung B.009.5 Baden-Dependance Ochsen; römische Hangbebauung und Strasse), im Bereich der römischen Siedlung von Baden/Aquae Helveticae. Im März 2012 begleitete die Kantonsarchäologie Aargau hier den Aushub für ein privates Gartenschwimmbad. Entgegen den Erwartungen kamen dabei aber keine römerzeitlichen Bau- oder Strassenreste zum Vorschein, hingegen wurde überraschend ein ausserordentlich gut erhaltenes, in die anstehenden konkretisierten Flusschotter (nagelfluhähnliches, aber stellenweise sehr weiches und reichlich instabiles Material) geschrotetes Stollensystem freigelegt (Abb. 53). Die von einem etwa Nord-Süd verlaufenden Hauptvortrieb abgehenden, mannhohen Stollen wirken eher zufällig und intuitiv angelegt. Einzelne Gänge enden bereits nach wenigen Metern taub, andere sind verstürzt; insgesamt wurden etwa 20 Laufmeter Stollen vermessen. Die genaue Ausdehnung des Bauwerks bleibt unbekannt. Jeweils auf Schulterhöhe befinden sich in regelmässigen Abständen kleine in den Fels geschrotete Nischen für die einstige Beleuchtung. Die Stollenwände weisen deutliche Spuren der Bearbeitung mit Pickeln, Hauen und Stemmeisen auf.

Untertägiger Kiesabbau ist an diesem Ort mit seinen zahlreichen nahen, offen liegenden Kiesablagerungen auszuschliessen. Ebenso gibt es keine Hinweise auf eine Nutzung der Stollen als Lagerräume. Also bleibt die Deutung als Wassersuchstollen – wenngleich gemäss dem hinzugezogenen Geologen ein solches Unterfangen im angetroffenen Gestein und im vorliegenden Umfeld nahezu ausichtslos sei.

Das Stollensystem lässt sich aufgrund der stratigraphischen Verhäl-



Abb. 53. Baden AG, Römerstrasse 8. Blick in das Stollensystem. Etwa auf Schulterhöhe sind die Nischen für die Beleuchtung sichtbar. Foto KA AG.

nisse ins Mittelalter oder in die frühe Neuzeit datieren: Im 17. oder 18.Jh. wurde das Gelände über den Stollen angeschüttet und eine einhäuptige Gartenstützmauer errichtet, die aber bald wieder abgebrochen und überdeckt wurde. Sie ist bereits auf den ersten Plänen des Areals (um 1790) nicht mehr verzeichnet. Errichtet wurde sie nach Ausweis der Kleinfunde in der Hinterfüllung im 17. oder 18.Jh. Zu diesem Zeitpunkt muss der Eingang zum Stollensystem bereits verschlossen oder verschüttet gewesen sein, woraus sich für die Stollen ein *terminus ante quem* ergibt.
Datierung: archäologisch. *terminus ad/ante* 17./18.Jh.
 KA AG, A. Schaer, R. Glauser und D. Wälchli.

Balzers FL, Winkel (0163)
 siehe Römische Zeit

Basel BS, Petersgasse 36 (Andlauerhof, 2011/49)
 siehe Mittelalter

Benken/Schänis SG, Sumpfauslauf

LK 1133, 719010/225775. Höhe 413 m.
Datum der Fundmeldung: Mai und September 2012.
 Neue Fundstelle.
Bibliografie zur Fundstelle: G. Legler, Summarischer Bericht über das Linthunternehmen 1862–1886. Glarus 1886; W. Rutschmann, Die Linthstellung 1939–1945 mit der vorgesehenen Überflutung der Linthbene. Terra Plana 1996, 2, 15–24; V. Kessler, Die Festungswerke im Kanton Schwyz, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 95, 2003, 119–148, bes. 134–137.
 Zufallsfund ohne Ausgrabung.
 Sonstiges.

Gegen Ende des Projekts Linth 2000 wurde der so genannte Sumpfauslauf, ein Bauwerk zur Ausleitung des Hintergrabens in die Linth, zurückgebaut. Unmittelbar südlich davon stiess man auf einen weiteren Durchlass durch den Damm. Das 12 m lange und im Lichten 1.20 m hohe, aus Bruchsteinen gemauerte, überwölbte Bauwerk war an beiden Enden mit einer zweiflügeligen Eisentüre verschlossen. Laut der Beschreibung von Linthingenieur Legler handelt es sich um einen 1848 erstellten Durchlass, mit dem der Grindbühlkanal zu Reinigungszwecken in den Linthkanal abgeleitet werden konnte. Er dürfte zu Beginn des 20.Jh. ausser Betrieb genommen worden sein.

Direkt nördlich des Sumpfauslaufs fand sich ein Durchlass aus nicht armiertem Beton, dessen Sohle auf ca. 409 m ü.M. und somit unter dem Niederwasserstand des Linthkanals lag. Der Durchlass war nicht gedeckt, aber vollständig mit Erde gefüllt. Es handelt sich um einen der 1939/40 von der Armee erbauten Durchlässe, mit deren Hilfe die Linthbene im Kriegsfall hätte geflutet werden können.

Datierung: archäologisch; historisch. 1848 und um 1940.
 KA SG, R. Steinhäuser und Th. Stehrenberger.

Cham ZG, Oberwil, Hof
 siehe Bronzezeit

Chur GR, Bischofliches Schloss, östlicher Aussenbereich

LK 1195, 759 911/190 728. Höhe 620 m.

Datum der Grabung: 30.4.2012–31.1.2013.

Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Graubünden, Band VII, 3–32, 205–227. Basel 1948; S. Gairhos, Archäologische Untersuchungen zur spätömischen Zeit in Curia/Chur. JbSGUF 83, 2000, 95–147; E. Nielsen, Chur, Marsöl. Eine spätpaläolithische Fundstelle im Bündner Rheintal. Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2002, 48–72; W. Sulser/H. Claussen, Sankt Stephan in Chur. Frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 6. Zürich 1978.

Geplante Notgrabung (Neubau von zwei Untergeschossern für Garage und Archiv). Grösse der Grabung 800 m².

Siedlung, Grab. Sonstiges.

Mit einem umfassenden Konzept wird in den Jahren 2012–16 das Bischofliche Schloss saniert und baulich der heutigen Nutzung angepasst. Das Projekt wird seit Planungsbeginn im Jahre 2009 von der Denkmalpflege und dem AD GR begleitet.

In einer ersten Etappe wurden 2012 im östlichen Aussenbereich die Vorarbeiten für den Bau von zwei Untergeschossern (Garage, Archiv) durchgeführt. Aufgrund der bisherigen Befunde und Funde im Hofareal und dessen Umgebung waren Siedlungsreste von der Urgeschichte bis in die Neuzeit möglich.

Nach dem Abbruch der im 19. und 20.Jh. erstellten Bauten begann im Mai 2012 der Aushub der 3000 m³ grossen Baugrube zwischen dem so genannten Weiherhaus (1845 als neuer Osttrakt des Schlosses errichtet) und der Arosastrasse. Aus statischen Gründen konnte die bis 7 m tiefe Baugruben nur in Etappen von 1.50–2 m, denen sich auch die archäologischen Untersuchungen anzupassen hatten, voran getrieben werden. Im Zuge der ersten Etappe wurde das Weiherhaus mit fünf Schachtfundamenten unterfangen, die bis in den anstehenden Fels reichen. Die Sicherung der östlichen Baugrubenwand (Eisenanker/Spritzbeton) folgte den einzelnen Aushubetappen. Mit maschinell ausgeführten Sondagen wurden jeweils vor dem Flächenabtrag die archäologischen Befunde erschlossen, ihre Art und Ausdehnung bestimmt und dokumentiert. Nach Erreichen des Felsuntergrundes waren die archäologischen Untersuchungen ausserhalb des Schlosses beendet. Die Begleitung der anschliessenden Bauarbeiten im Kellergeschoss des Weiherhauses für den Zugang vom Schloss in die beiden Untergeschosse dauerte noch bis Januar 2013.

Urgeschichtliche oder römische Siedlungsreste und Funde fehlen auf dem Areal. Falls sie einst vorhanden waren, wurden sie vermutlich beim Bau der Weiheranlage mit einem grossen Teil der nach-eiszeitlichen Ablagerungen abgetragen.

Ob bereits beim Bau des spätömischen Kastells ein durch die Topografie vorgegebener, parallel zum Hang verlaufender Einschnitt zu einem Graben erweitert wurde, war nicht zu entscheiden.

Im südöstlichen, hangseitigen Randbereich wurde als ältester, bereits nachrömischer Befund eine Bestattung vom Ende des 8.Jh. (C14-datiert) gefasst. Sie gehört vermutlich zum frühmittelalterlichen Friedhof um die weiter oben liegenden Kirchen St. Stefan und St. Luzi. Im ausgehenden Mittelalter wurde im Einschnitt/Graben zwischen der östlichen Wehrmauer und dem Hang die erste Weiheranlage gebaut; letztere war mindestens 330 m² gross und mit einer Mauer eingefasst. Eine zwischen die Ost- und Westmauer eingespannte Holzwand – ihr Zweck bleibt zu klären – ist in die 1540er-Jahre dendrodatiert.

Im 17.Jh. kam es mit dem Bau der ersten Zufahrt ins Schloss zu baulichen Anpassungen. Für das Wegtrasse war eine Rampe aus Erdanschüttungen notwendig, die im Norden und Osten durch einen Mauerwinkel gestützt wurden. Gleichzeitig kam es zur Verkleinerung des Weiher. Vor dem Bau der neuen, um 3.50 m nach



Abb. 54. Chur GR, Bischofliches Schloss, östlicher Aussenbereich. Der mit Lehm verfüllte Holzkasten zur Abdichtung des Weiher (Bildmitte) und die nördliche Stützmauer (rechts) aus dem 17.Jh. Im Hintergrund das Weiherhaus mit den fünf Schachtfundamenten. Blick gegen Südwesten. Foto AD GR.

Süden versetzten Mauer wurde zur Abdichtung des Weiher und als Teil der Rampe ein mit Lehm verfüllter Holzkasten erstellt (dendrodatiert in die 1660er-Jahre; Abb. 54). Abgesehen von geringfügigen Renovationen blieb die Weiheranlage bis ins 19.Jh. in dieser Form bestehen. Mit einem 38 m langen, gewölbten Kanal wurde in der 1.H. 19.Jh. der Abfluss an der Nordseite eingedeckt. Nach dem Einbau eines Wasserreservoirs wurde das Weiherbecken in den 1860er-Jahren mit dem Aushubmaterial der Baugrube für die Kantonsschule zugeschüttet.

Archäologische Funde: Keramik, Lavez, Glas, Holz, Leder, Metall.

Anthropologisches Material: ein Skelett.

Faunistisches Material: wenige Tierknochen.

Probenentnahmen: Holz für Dendrochronologie, Holzkohle für C14-Datierung, Schlämmproben.

Datierung: archäologisch; historisch; dendrochronologisch; C14. Frühmittelalter; ausgehendes Mittelalter; Neuzeit.

AD GR, M. Seifert.

Concise VD, Fin de Lance/Parcelle 1124
voir Néolithique

Confignon GE, Place de l'Eglise
voir Moyen-Age

Courroux JU, Place des Mouleurs
voir Moyen-Age

Domat/Ems GR, Parz. 218
siehe Mittelalter

Echallens VD, Place des Balances 1

CN 1223, 538 465 / 165 947. Altitude moyenne 615 m.

Date des fouilles: 13.-26.10.2012.

Fouille programmée (réaménagement de route). Surface de fouille 4 m².

Site nouveau.

Puits.

Le puits repéré se trouvait sur une propriété privée en bordure de la route Lausanne-Yverdon et devait vraisemblablement servir aux activités d'un charbon qui occupait la maison à la fin du 19^e et au début du 20^e siècle.

Lors de sa découverte, la structure avait été scellée par des planches de bois et des dalles de molasse. Elle était encore remplie d'eau. Seuls un couronnement en pierre et le sommet d'un système de pompage en bois étaient partiellement émergés. Au vu des difficultés techniques rencontrées pour vider et accéder de manière sécurisée à l'intérieur du puits, un appel à l'aide a été lancé au Spéléo Club du Nord Vaudois qui y a répondu favorablement. Grâce à sa logistique et au dynamisme de ses membres, il a été possible de vidanger la construction en quatre séances; elles ont permis d'évacuer l'eau ainsi que les différents matériaux qui avaient partiellement comblé le puits au fil du temps (eau, boue, bois, pierres).

Il est apparu que sous son couronnement en pierres, la structure avait été creusée intégralement dans les couches successives de

molasse et de marne présentes en sous-sol. Sa profondeur atteignait 5,50 m pour une largeur moyenne de 1,80 m, lorsque la partie inférieure du système de pompage a été atteinte. Il est composé de deux tubes de bois débités dans un même épicéa, les deux mesurant environ 23 cm de diamètre pour une hauteur cumulée de 5 m. A leur jonction, nous avons observé un système de soupapes en cuivre qui devait sans doute fonctionner à l'aide de pistons présents dans les tuyaux de bois (fig. 55). Des petits trous circulaires percés sur toute la circonférence du bas du tuyau permettaient à l'eau d'entrer dans la pompe.

La phase d'abattage des tubes de pompage a été datée par dendrochronologie. Elle remonte à l'automne/hiver 1856/57. Nous serions tentés de faire remonter l'aménagement du puits à cette date, cependant il n'est pas exclu que la pompe ait été remplacée. D'autres éléments de bois qui devaient correspondre à une superstructure au sommet du puits ont été dégagés et prélevés. Ils sont datés de l'automne/hiver 1868/69. Enfin, les planches qui ont servi à sceller la structure remontent au printemps 1952; elles indiquent donc la date à laquelle le puits a été abandonné, selon toute probabilité.

Prélèvements: dendrochronologique (Rapport LRD12/R6792, Laboratoire romand de dendrochronologie, Moudon).

Datation: dendrochronologique. 1856/57; 1868/69; 1952.

Archéotech SA, Epalinges, C. Laurent.

Eglisau ZH, Obergass 9

LK 1051, 681620/270075. Höhe 361 m.

Bauhistorische Untersuchung und Sondierung: 16.1.-11.4.2012.

Bibliographie zur Fundstelle: Ch. Bader, Kurzbericht Eglisau, Obergass 9 (Areal Metzgerhalle). Archäologie im Kanton Zürich 1995-1996, Ber. KA Zürich 14, 21. Zürich/Egg 1998.

Geplante Sondierung (Bauprojekt). Sondierte Fläche 150 m².

Siedlung.

Bei den Liegenschaften am Bollwerk handelt es sich um Ökonomiebauten, die sich in der ehemaligen Vorstadt des Städtchens befanden. Die so genannte Metzgerhalle an der Obergass 9 (Vers. 632), Hauptprojekt der Untersuchungen, wurde 1560-63 (dendrodatiert) als Ökonomiebau errichtet und in der 1. H. 18. Jh. in ein Wohnhaus umgebaut. Der Name «Metzgerhalle» der Liegenschaft ist auf deren Funktion als Restaurant und Metzgerei zurückzuführen. Ab 1757 arbeitete dort ein Metzger, der sehr wahrscheinlich eine Weinschenke betrieb. Letztere ist ab 1789 gesichert. Im ausgehenden 19. Jh. wurden zusätzlich zwei Gebäude, eine Wursterei und ein Restaurant mit Laden, angebaut. Im 1. Obergeschoss des Restaurants wurde gleichzeitig ein moderner Speisesaal eingerichtet.

Im östlichen, älteren Teil der Liegenschaft ist der ursprüngliche Fachwerkbau aus den Jahren 1560-63 (dendrodatiert) erhalten. Besonders erwähnenswert ist der vollständig erhaltene, eingeschossige, liegende Dachstuhl mit Firstständer. Die dafür verwendeten Hölzer stammen mehrheitlich aus der gleichen Zeit, d.h. aus den Jahren 1560-63, die Binder mit Stuhlsäulen und verblatteten Kopfstreben sind alle einheitlich bearbeitet. Die Ausfachungen der Innenwände im 1. und 2. Obergeschoss bestehen z.T. aus Flechtwerk und Hüttenlehm. Der aus Bollen-, Tuff- und Backsteinen gemauerte Keller mit Gewölbe lässt sich anhand des Grundprotokolleintrags von 1664 (Scheune mit gewölbtem Keller) in eine spätere Phase setzen. Im Grundprotokoll ist festgehalten, dass die Liegenschaft vor 1739 zu einem Wohnhaus umgebaut wurde. Davon zeugen bemalte Begleitlinien und ein hölzerner Pfeiler mit verzierter Kopf in den Räumen des 2. Obergeschosses. Sondierungen im Kellerboden haben Reste des ursprünglichen Tonplattenbodens zu Tage gefördert. Im Restaurantanbau aus dem ausgehenden 19. Jh. wurde ebenfalls ein kleiner Sondierschnitt angelegt, der allerdings negativ ausfiel.

Bei einer Baggersondierung im Hof- und Parkplatzbereich der Liegenschaft Obergass 9 kamen bis auf einen mit Backsteinen



Fig. 55. Echallens VD, Place des Balances 1. Le système de soupape à la jonction des deux éléments de bois. Photo Archéotech SA, C. Laurent.

gewölbten Kanal, der nach Ausweis der darüberliegenden Schuttsschicht vor dem 19. Jh. errichtet wurde, keine Strukturen zum Vorschein.

Probenentnahmen: Dendrochronologie.

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch; archivalisch. 1560-19. Jh.

KA ZH, A. Mastaglio und A. Matter.

Estavayer-le-Lac FR, Porte des Dominicaines voir Moyen-Age

Fribourg FR, Ancien couvent des Augustins et église St-Maurice voir Moyen-Age

Fribourg FR, Commanderie de St-Jean

CN 1185, 578960/183625. Altitude 545 m.

Date des fouilles: janvier-octobre 2012.

Références bibliographiques: M. Strub, La ville de Fribourg: les monuments religieux I. MAH 36, canton de Fribourg II, 333-444. Bâle 1956; CAF 4, 2002, 61; 11, 2009, 231s.; 14, 2012, à paraître; AAS 95 2012, 207s.

Analyse de sauvetage programmée et fouille partielle (transformation du bâtiment principal). Surface de la fouille 360 m².

Habitat.



Fig. 56. Fribourg FR, Commanderie de St-Jean. Salle peinte du deuxième étage, remplois de boiseries (vers 1504-45). Photo SAEF, G. Bourgarel.

Les travaux de 2012 ont encore révélé de nouveaux éléments des aménagements intérieurs du 16^e au 19^e siècle qui complètent les analyses de 2011, mais les datations dendrochronologiques restent à faire.

Au premier étage, l'achèvement du dégagement des peintures du couloir et leur restauration apportent une nouvelle vision des aménagements de 1698/99: un décor architectural de grisaille de grande qualité. A ce niveau, l'enlèvement d'un plancher récent a encore révélé l'emplacement d'un poêle, installé probablement vers 1820 alors que la Commanderie accueillait la prison, ainsi que des restes de boiseries peintes imitant des tentures, vraisemblablement du 17^e siècle.

Au deuxième étage, dans la pièce sud-ouest, soit l'une des deux chambres vertes signalées par les sources historiques, le décor historié de la 1^{ère} moitié du 16^e siècle apparaît maintenant avec beaucoup plus de netteté sur les murs nord et la partie septentrionale du mur ouest. Un joueur de vesse (genre de cornemuse) y accompagne les scènes de l'Ancien Testament du mur nord: Samson et le lion ainsi que l'Adoration des idoles. Les deux scènes religieuses sont séparées par une porte dont le linteau est orné, du côté de la pièce adjacente, des armes sculptées de Pierre d'Englisberg, prieur de 1504-45, et de celles de la Commanderie. Le dégagement fin de la surface picturale a révélé que la porte avait été percée postérieurement à la réalisation de ces deux scènes, mais que son chambranle a été intégré au décor alors complété dans les mêmes tons de vert. Le style du décor en général peut être attribué à la 1^{ère} moitié du 16^e siècle, et la présence des armes de Pierre d'Englisberg prouve que l'intégration de la porte à la peinture s'est faite encore sous son priorat. Quelques années, au plus quatre décennies, séparent donc la réalisation des

deux phases de ce décor qui ne sont manifestement pas de la même main. Les rinceaux ornant le chambranle de la porte s'apparentent à ceux qui décorent plusieurs éléments en remplois (planches, sablière haute et deux madriers d'une cloison) qui provenaient sans doute de la seconde chambre verte, dont la localisation reste inconnue et qui a été démolie à la fin du 17^e siècle. Les deux madriers sont ornés de musiciens (fig. 56): un joueur de cromorne, ou tournebout, sorte de hautbois à capsule de forme courbée, et un joueur de viole. Ces personnages, en particulier le deuxième, avec son chapeau à refends, évoquent le style de l'atelier de Niklaus Manuel Deutsch, mais ils ne sont pas d'autant bonne facture que les œuvres attribuées à ce prestigieux atelier; parmi celles-ci, un vantail de porte provenant d'une bâisse appartenant alors à la famille d'Englisberg (rue de Zaehringen 13 à Fribourg), porte un décor similaire, dans la technique de la grisaille sur fond vert. Il reste encore à attribuer à leurs auteurs les peintures de la Commanderie!

Mobilier archéologique: fragments de céramique, catelles, monnaies etc.

Prélèvements: 121 échantillons en vue de datations dendrochronologiques.

Datation: historique; archéologique.

SAEF, G. Bourgarel.

Giswil OW, Talacheri

LK 1190, 656 760/187 020. Höhe 500 m.

Datum der Untersuchung: 16.5. (geophysikalische Prospektion) und 22.10.2012 (Sondiergrabung).

Bibliografie zur Fundstelle: R. Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Basel 1971, 306-313; W. Meyer, Burgenkundliche Fragen zum Turm im Kleinteil von Giswil. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 66, 1993, 2, 15.

Sondiergrabung (Bauprojekt). Sondierte Fläche 36 m².

Talacheri heisst die Kuppe eines Hügelzugs, der sich rund 30 m über den Spiegel des nahe gelegenen Sarnersees erhebt. Die Felsrippe erstreckt sich in eine heute trocken gelegte Riedlandschaft. Auf der Südwestseite liegt das Aaried, auf der Nordostseite befinden sich das Unter- und das Ober-Schibenried. Die Flur ist gleichzeitig ein Teil des Siedlungskerns des Ortsteils Rudenz der Gemeinde Giswil und liegt damit an der Stelle, wo der Anstieg zum Brünigpass beginnt. Die Burgstelle Rudenz befindet sich im Südosten, der Kirchhügel im Nordwesten des Talacheri. Die 1630 errichtete Kirche steht in einer Burgstelle und wurde nachweislich mit Abbruchmaterial der Burganlage erbaut. Laut Chronisten des 16.Jh. hiess die Anlage Hunwil und trug damit den Namen eines der bedeutendsten Obwaldner Geschlechter des 14.Jh.

Aufgrund ihrer verkehrs- und siedlungsgeschichtlich günstigen Lage musste damit gerechnet werden, dass die Kuppe des Talacheri einst besiedelt war, dies trotz der Tatsache, dass es weder in der Literatur noch von Seiten der Anwohner Hinweise auf Mauerreste oder Fundgegenstände gab.

Auf dem Talacheri ist ein grösseres Bauvorhaben geplant. Daher wurde im Rahmen der dafür notwendigen Vorabklärungen eine geophysikalische Untersuchung des Hügels in Auftrag gegeben. Unter anderem zeigten die Signale parallele, über die Längsachse des Hügels verlaufende Strukturen, die als Mauerzüge gedeutet wurden. Eine Sondiergrabung erwies sich als unumgänglich, und sie wurde in Auftrag gegeben. Dabei wurden auf der Hügelkuppe und quer zu den linearen Strukturen vier Bagerschnitte angelegt, um letztere rechtwinklig zu schneiden. Gleichzeitig wurden die Schnittflächen, der Aushub und die Hügelkuppe von zwei Detektorgängern nach Metallfunden abgesucht.

Die Sondiergrabung brachte keine archäologisch relevanten Befunde. Die linearen Strukturen erwiesen sich als geologische Phänomene, und es kamen keine der erhofften urgeschichtlichen bzw. mittelalterlichen Fundgegenstände zum Vorschein. Einzig einige wenige Scherben von glasierten und mit dem Malhorn verzierten Schüsseln wurden aufgelesen. Die Detektorgänger fanden einzig eine ansehnliche Zahl an frühneuzeitlichem und modernem Metallschrott, wie er fast überall auf bewirtschafteten Wiesen herumliegt.

Archäologische Funde: Keramik, Metall.

Datierung: archäologisch. Frühneuzeit; Neuzeit.

Im Auftrag der Fachstelle für Kultur- und Denkmalpflege OW, J. Obrecht.

Grolley FR, Au Gros Praz voir Moyen-Age

Hefenhofen TG, Chatzerüti 17 [2012.100]

LK 1054, 741 598/269 845. Höhe 448 m.

Datum der Untersuchung: 22.6. und 3.10.2012.

Neue Fundstelle.

Kurzdokumentation und dendrochronologische Untersuchung während Umbauarbeiten.

Siedlung.

Anlässlich der Renovation eines alten Bauernhauses wurden im Auftrag des Amts für Denkmalpflege eine Kurzdokumentation von Teilen des Baubestandes erstellt und Proben zur Jahrringanalyse

entnommen. Der Bau besteht aus einem Kernteil in Böhlen-Ständerbauweise, einem jüngeren Scheunenteil mit später eingebautem Sticklokal im Osten und einem westlich angebauten jüngeren Wohnteil, der möglicherweise einen älteren Teil ersetzte. Es konnte nur der Kernbau datiert werden, die Datierung bestätigte die am Türsturz angebrachte Jahrzahl von 1626. Genauer aufgenommen wurde das Sticklokal, ein langrechteckiger etwa 7.50×4 m grosser Raum mit zwei Fensterfronten. Auf dem stellenweise mit Fehlbränden von Vollbacksteinen belegten Boden waren sechs Sandsteinplatten mit Einlassungen erhalten. Hier stand im ausgehenden 19./20.Jh. eine raumfüllende Stickmaschine.

Probenentnahmen: Bohrkerne zur Dendrodatierung und Holzartenbestimmung.

Datierung: archäologisch; historisch. 19./20.Jh. - dendrochronologisch. Kernbau 1626.

Amt für Archäologie TG.

Heitenried FR, St. Michael

LK 1186, 589 370/186 285. Höhe 770 m.

Datum der Grabung: 25.6.-27.7.2012.

Bibliografie zur Fundstelle: AF 1987/1988 (1990) 65-67; AF 1994 (1995) 73.

Geplante Sondierung und Notgrabung (Errichtung eines Anbaus). Grösse der Grabung 20 m².

Sakralbau. Gräber.

Das Innere der ehemaligen Kirche St. Michael wurde bereits bei früheren Interventionen (1987/1988 und 1994) vollständig ausgegraben. Im Hinblick auf die Errichtung eines Anbaus fanden 2012 Sondierungen und Grabungen im Bereich der Nordwestecke ausserhalb der heutigen Kirche statt. Die Untersuchungen wurden nur bis auf das Niveau der Unterkante der geplanten Baugrube durchgeführt, die rund 50 cm tiefer liegenden Niveaus mit den ältesten Strukturen werden vom Bauvorhaben nicht tangiert. Zur romanischen Kirche aus dem 11./12.Jh. wie auch zu den folgenden Phasen bis ins 16.Jh. erbrachten die Untersuchungen deshalb keine neuen Erkenntnisse. Zu den ältesten im Kircheninnern gefassten Befunden zählen insbesondere Pfostenlöcher, die zu einem kleinen, am Anfang des 14.Jh. abgebrannten Gebäude gehören.

Im untersuchten Bereich sind fünf Phasen zu unterscheiden. Innerhalb der zeitlich nicht genau zu umreissenden Phase I (um 1600) ist für das Jahr 1626 der Neubau des Kirchenschiffes bezeugt. Das Niveau dieser Bauetappe war in der Grabung der Jahres 2012 jedoch nicht eindeutig zu fassen. In derselben Phase, zu einem nicht weiter eingrenzbaren Zeitpunkt vor bzw. nach dem Schiffsbau, wurde das Terrain 10-15 m westlich der Kirche aufgeschüttet. Dabei wurden Erdverschiebungen vorgenommen, die bestehende Gräber störten, was durch das Vorkommen zahlreicher menschlicher Einzelknochen belegt ist. Von wo das aufgeschüttete Erdmaterial stammte und aus welchem Grund diese Eingriffe stattfanden, ist zurzeit noch unklar. Möglicherweise wurde in einem weiter oben liegenden Geländebereich Terrain abgeschürt und weiter unten aufgeschüttet, vielleicht mit dem Ziel, das ehemals steilere Gelände für weitere Grablegungen nutzbar zu machen. Es könnte sich aber auch um Arbeiten im Vorfeld des Schiffneubaus handeln. Das Gehniveau muss sich zu jener Zeit im untersuchten Bereich um 60 cm höher befunden haben, wie die Lage der acht dokumentierten Gräber der nachfolgenden Phase II zeigt. Eine der Bestattungen ist mit mehreren Beigaben ausgestattet. Es handelt sich um einen Rosenkranz und vier Kantonsmünzen, von denen zwei aus Freiburg und je eine aus Bern und Solothurn stammen. Die Münzfunde datieren die Belegung in die Mitte des 17.Jh. Drei lesbare Jahreszahlen (1630, 1631, 1633) auf den stark abgenutzten Münzen machen eine Grablegung eher nach dem Schiffneubau wahrscheinlich.

In der Phase III wurde das Terrain abgeschürt und eine Pflasterung angelegt. Deren untersuchter, nach Osten ansteigender und schwach gerundeter Westrand lässt auf einen Weg schliessen, der

serpentinenförmig ins Gebiet oberhalb der Kirche führt, möglicherweise zu einem erneuerten Friedhofsreich.

Die Phase IV umfasst den Erweiterungsbau des Schiffs im Jahre 1743. Es fanden sich die Reste eines Kiesplatzes vor dem Eingangsbereich sowie die Begrenzung zu den Bereichen natürlichen Bodens vor der Nordfassade.

Als Zwischenphase V ist der Bau einer nur kurz bestehenden Stützmauer gegen den Nordhang anzusehen. Gebaut um 1800, wurde sie in der Phase VI im Zuge des letzten Erweiterungsbaus im Jahre 1863 wieder abgebrochen und durch eine Mauer am heutigen Standort ersetzt. Mit der Einweihung der neuen und viel grösseren Kirche 1905 verändert sich die Nutzung der St. Michaelskirche hin zu Vereins- und Kultzwecken.

Anthropologisches Material: Skelette und Skelettfragmente aus acht Gräbern.

Probenentnahmen: organische Probe. HEI-MI 2012 INV: 11.

Sonstiges: 4 Kantonsmünzen, alle 1. H. 17.Jh.

Datierung: archäologisch; historisch. 1600-1900.

AAFR, Ch. Kündig.

Homburg TG, Hörhausen-Mörderwies [2012.189];

Homburg TG, Hörhausen-Selwize [2012.057]

siehe Bronzezeit

Kaiseraugst AG, Kaiseraugst Dorf, Region 20E,

Grabung Umbau Kindergarten (KA 2012.002)

siehe Römische Zeit

Kaltbrunn SG, Mülisperg

LK 1133, 720 633/230 068. Höhe 462 m.

Datum der Dokumentation: 25.1.2012.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung (Bauprojekt).

Stollen.

Bei den Aushubarbeiten für ein Einfamilienhaus wurde im nordöstlichen Teil der Parzelle ein 2.50 m breites und 2.50 m hohes Tunnelportal freigelegt. Der Stollen war etwa 15 m tief begehbar und endete an einer Zuschüttung. Am Boden waren Schienen einer Feldbahn mit 600 mm Spurbreite verlegt.

Der Tunnel war in mergeligem Kalk von Hand ausgehauen. Er führte durch den Hügel zu einem Steinbruch, der u. a. für den Bau des Rickentunnels ausgebeutet worden war. Die Feldbahn zog sich entlang des im Osten liegenden Felsriegels nach Süden und Osten, wo das abgebaute Material auf eine untere Terrasse gekippt wurde. Von dort führte eine weitere Feldbahn zum Rickentunnel.

Laut mündlichen Informationen kamen am Mülisperg vor mehreren Jahren zwei weitere Tunnels zum Vorschein, die aber zerstört/zugeschüttet wurden.

Datierung: archäologisch; historisch. Ende 19./Beginn 20.Jh.

KA SG, R. Steinhauser.

Kirchdorf BE, Winkelmatte

LK 1187, 608 600/185 660. Höhe 600 m.

Datum der Grabung: September 2011-Juni 2012.

Bibliografie zur Fundstelle: Ch. Kissling, Kirchdorf, Winkelmatte. Ländliche Gartenanlage in Kirchdorf. Arch BE 2013 (in Vorbereitung).

Geplante Notgrabung (Überbauung). Grösse der Grabung 3000 m². Gartenanlage.

Im Vorfeld der geplanten Überbauung der bisher landwirtschaftlich genutzten Winkelmatte wurden bereits 2005 zwei über 70 m lange Sondierschnitte angelegt. Darin kamen zahlreiche fundleere

Gruben zum Vorschein. Das Feld liegt nahe dem mittelalterlichen Dorfkern und eisenzeitlichen Gräbern, dementsprechend wurden urgeschichtliche oder mittelalterliche Siedlungsbefunde erwartet. Stattdessen zeigten sich während der Grabung 2011/12 ausschliesslich neuzeitliche Strukturen. Zu dieser Zeit gehörte die Winkelmatte zum Landgut Winkel, das 1668 von Emanuel Lutz gegründet worden war. Die noch bestehenden Gebäude liegen westlich der Grabungsfläche, auf der gegenüberliegenden Strassenseite.

Die meisten der freigelegten Befunde sind als Elemente der Gartenanlage des Landgutes zu deuten. Ausserdem wurde der Keller eines kleinen Gebäudes ausgegraben. In Reihen angeordnete Pfostengruben belegen einen quadratischen, vermutlich eingezäunten Bauerngarten. Um ihn herum lagen unterschiedlich grosse und tiefe Vorratsgruben, die in den anstehenden Sand eingetieft wurden waren. Sie eigneten sich aufgrund der ausgeglichenen Bedingungen im Boden (Feuchtigkeit, Temperatur) für die Gemüselagerung. Sie waren meist rechteckig, in einigen zeichneten sich Spuren von Innenbauten ab. Neben einer Anzahl Gruben mit unbekanntem Zweck wurden eine Mörtelumpfgrube und mehrere grosse Sandentnahmegruben freigelegt.

Wie der Bauerngarten ist auch das kleine Gebäude auf der Siegfriedkarte von 1880 eingezeichnet. Erhalten hat sich von letzterem nur noch der mit Abbruchschutt gefüllte Keller mit Treppenabgang. Offen bleibt, ob das Gebäude massiv in Stein errichtet war oder ob auf einem gemauerten Sockel eine Oberkonstruktion aus Holz und Fachwerk stand. Die Nutzung des rund 20 m² grossen Gebäudes und Kellers lässt sich nicht bestimmen.

Die zahlreichen Funde aus den verschiedenen Grubeneinfüllungen bestätigen die historisch belegte Gründung des Landgutes und seine Nutzung im 17./18.Jh. Die jüngsten Funde, welche aus den Abfalldeponien der wiederaufgefüllten Sandentnahmegruben und aus Einfüllungen der Vorratsgruben stammen, datieren ins ausgehende 19. und beginnende 20.Jh. Vermutlich wurde in dieser Zeit der Bauerngarten aufgegeben, das kleine Gebäude abgerissen und das Gelände ausgeebnet und fortan als reine «Hostet» (Baumgarten) genutzt.

Archäologische Funde: Baukeramik, Keramik, Münzen, Metall, Glas, Tierknochen.

Probenentnahmen: C14; Makroproben.

Datierung: archäologisch; historisch; C14. 17.-20.Jh.

ADB, Ch. Kissling.

Leuk VS, Landgut Pfyn

CN 1287, 612 550/127 625. Altitude env. 565 m.

Dates des fouilles: 29.2.-12.3.2012 (discontinue).

Références bibliographiques: O. Paccolat (dir.) Pfyn/Finges, évolution d'un terroir de la plaine du Rhône. Le site archéologique de «Pfyngut» (Valais, Suisse). CAR 121, Archéologia Vallesiana 4. Lausanne 2011.

Fouille de sauvetage programmée (remplacement de conduites d'eau potable). Env. 300 m de tranchées, profondeur 1.20 m.

Habitat. Voie.

Des observations archéologiques ont été effectuées dans une longue tranchée creusée à travers et à proximité de la ferme de Landgut Pfyn, dans le cadre des aménagements pour le nouveau tronçon d'autoroute A9 à travers le bois de Finges.

La partie orientale de la tranchée relie les différents bâtiments du Landgut. Les vestiges apparus en coupe (murs, sols, canalisations, ...) semblent tous appartenir aux habitations du 19^e et du 20^e siècle; un bâtiment peut être corrélé à l'une des maisons existantes sur un plan dressé en 1907.

La partie occidentale de la tranchée longe la route cantonale. Les éléments d'ancienne voirie et d'anciens bâtiments observés dans ce tronçon correspondent probablement aux restes du hameau de Pfyn attesté encore par les cartes du tout début du 19^e siècle.

Ce constat archéologique permet de préciser le tracé de la voie du

hameau de Pfin et de compléter le plan général des importantes découvertes effectuées à proximité (Paccolat 2011).

Mobilier archéologique: céramique, tuyau de pipe en terre cuite, fin 19^e/début 20^e siècles.

Datation: archéologique, 18^e-début 20^e siècles.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, A. Antonini.

Liestal BL, Heidenlochstrasse
siehe Römische Zeit

Liestal BL, Kanonengasse 39 und 41

LK 1068, 622410/259259. Höhe 324 m.

Datum der Grabung: Juli-Oktober 2012.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Totalsanierung und Teilabbruch). 5 Geschosse à 110 m².

Siedlung.

Das Untersuchungsobjekt erstreckt sich über zwei Parzellen und befindet sich auf der Ostseite der Altstadt zwischen der hinteren Gasse und der Stadtmauer des 13. Jh. Ein neu im ehemaligen Graben- und Wallbereich fertig gestelltes Einkaufszentrum sollte direkten Zugang vom Städtchen erhalten, was einen Teilabbruch der Liegenschaft im Erdgeschoss sowie die Erweiterung einer bereits bestehenden Öffnung in der Stadtmauer erforderte.

Brandschutt unter dem Kernbau von 1513 deutet auf eine vorangegangene Bebauung. Zudem dürfen Mauerresten im einem der beiden Giebel als Indiz für einen mittelalterlichen Steinbau unbekannter Ausdehnung gewertet werden. 1513 entstand über beiden Parzellen eine mächtige Liegenschaft mit zwei an die Stadtmauer angebauten Gewölbekektern und drei Wohngeschossen. Das 2. Ober- und das Dachgeschoss wurden um den bis mindestens 1718 genutzten und wahrscheinlich noch bis 1785/86 existierenden mittelalterlichen Wehrgang herum gebaut. Erd- und 1. Obergeschoss wiesen parallel zur Gasse laufende, durchgehende Balkenlagen auf. Die Deckenbretter im Erdgeschoss waren – gassenseitig als Fischgrat – eingeschoben, im darüberliegenden Geschoss über die Balken gelegt. Die beiden strassenseitigen Kammern des 1. Obergeschosses waren mit einer spätgotischen Blenddecke mit Zierbalken (gefaste Unterkanten, Fase jeweils mit mittiger, schmaler Halbrundkehle) und längs eingeschobenen Täfelbrettern ausgestattet. Die Wandständer der Kammtrennwand waren den Balken entsprechend profiliert. Hinter den Kammern – in der Gebäudemitte – war die erste Herdstelle installiert. Später wurden die Bohlenwand zur Küche(!) sowie die Zwischenwand durch steinerne Mauern ersetzt. Ende 17. Jh. wurde die Fischgratdecke im Erdgeschoss grau gefasst und mit weißen Pinselputzen verziert. Ein grösserer Umbau erfolgte 1785/86: Der einstige Wehrgang wurde in den Wohnraum einverlebt und die Sparren bis über die Stadtmauer verschoben. Die Giebelmauern wurden dazu leicht erhöht, der alte Dachstuhl durch einen liegenden ersetzt. Gleichzeitig erfolgte eine vertikale Aufteilung in zwei Gebäude, was zur Verkleinerung der Stube im Erdgeschoss und der Abtrennung eines neuen, zweiten Haussangs führte. Der Erschliessung der Obergeschosse dienten fortan eichene Spindeltreppen.

Datierung: dendrochronologisch. Kernbau 1513, Erhöhung 1785/86 (A-Daten).

Archäologie Baselland, A. Springer.

Liestal BL, Rathausstrasse 9

LK 1068, 622286/259389. Höhe 321 m.

Datum der Grabung: Juni-August 2012.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Totalsanierung). 4 Geschosse à 45 m². Siedlung.

Bei den Sanierungsvorbereitungen kamen nach dem Entfernen der Gipsdecken im Laden- und den beiden darüber liegenden Wohngeschossen diverse farbige Deckenfassungen zum Vorschein. Die kunstvoll bemalten Decken lassen auf gutbürgerliche Besitzer schliessen und attestieren dem Gebäude eine spezielle Funktion. Tatsächlich handelte es sich beim Untersuchungsobjekt mit Baudatum Winter 1563/64 ab 1613 und bis 1759 um die Arbeitsstube und Wohnung des Stadtschreibers respektive Landschreibers der fünf oberen Basler Ämter. Dieser administrative Posten wurde wie die meisten anderen über Jahrhunderte von baselstädtischen Bürgern besetzt. So hielten zunehmend urbane Lebensformen und Ausstattungstrends in den ländlichen Amtslokalen Einzug. Der dreieckige Grundriss des Gebäudes verbindet zwei rechtwinklig aneinander stossende und das Kirchhofgeviert begrenzende Häuserzeilen. Die Nachbarhäuser weisen Substanz aus dem 14. und 15. Jh. auf. Die ältesten Spuren am Untersuchungsobjekt wie Dachbalkenlöcher und ein Kaminabdruck stammen aus dem 15. oder frühen 16. Jh. Mit dem Neubau von 1563/64 wurde der Nachbargiebel von Nr. 7 erhöht und das Gebäude in heutiger Höhe errichtet. Die Dachkonstruktion griff als Hälfte eines zweigeschossigen, stehenden Stuhls ins Nachbarhaus Nr. 11 ein.

Erste bauliche Veränderungen erfolgten 1607 mit dem Einbau eines Kamins und dem Entfernen der Schiebebretterdecke im 1. Obergeschoss. Die Stubendecke in diesem Geschoss erhielt verkleidete Balken und eine parallel zu ihnen als Blindboden verlaufende Deckentäfelung mit Rankenmalerei auf Ölbasis in Brauntönen und Gelbtönen. Noch im selben Jahrhundert wurde schliesslich das 2. Obergeschoss zu Wohnzwecken ausgebaut, und die Legebretterdecke mit einer rot-weißen Maserierungsmalerei und grauen Begleitbändern versehen. Die Etage wurde mit einer Türe mit dem Haus Nr. 11 verbunden. Intern dienten erste Spindeltreppen der Erschliessung. Mehrmals wurden die internen Fachwerkwände in den Obergeschossen verschoben, was sich an den bis zu vier übereinander liegenden Farbfassungen der Begleitbänder an den Wänden widerspiegelt. Ende des 17. Jh. wurden die Decken im Erd- und im 2. Obergeschoss mit rot-gelben barocken Rankenmalereien übermalt. Die beiden Decken sind stilistisch unterschiedlich und wohl weder gleichzeitig noch vom selben Künstler gestaltet. Sie werden belassen und von Gipsplatten zugedeckt.

Ab dem Jahr 1807 und bis 1955 liefern die Brandlagerakten unter anderem Informationen über bauliche Veränderungen und Raumfunktionen. In den Jahren 1844 und 1877 werden «bedeutende Neubauten» vermerkt, eine davon muss die festgestellte vollständige Fassadenerneuerung umfassen. Im Erdgeschoss wurde 1877 erstmals eine Spengler-Werkstatt eingerichtet, die 1911 durch ein Verkaufslokal ersetzt wurde.

Datierung: dendrochronologisch. Bau 1563/64, Umbau 1607 (A-Daten).

Archäologie Baselland, A. Springer.

Marbach SG, Katholische Pfarrkirche St. Georg
siehe Mittelalter

Moutier BE, Rue Centrale 57
voir Moyen-Age

Nyon VD, Rue Delaféchère 9, parcelle 48
voir Epoque Romaine

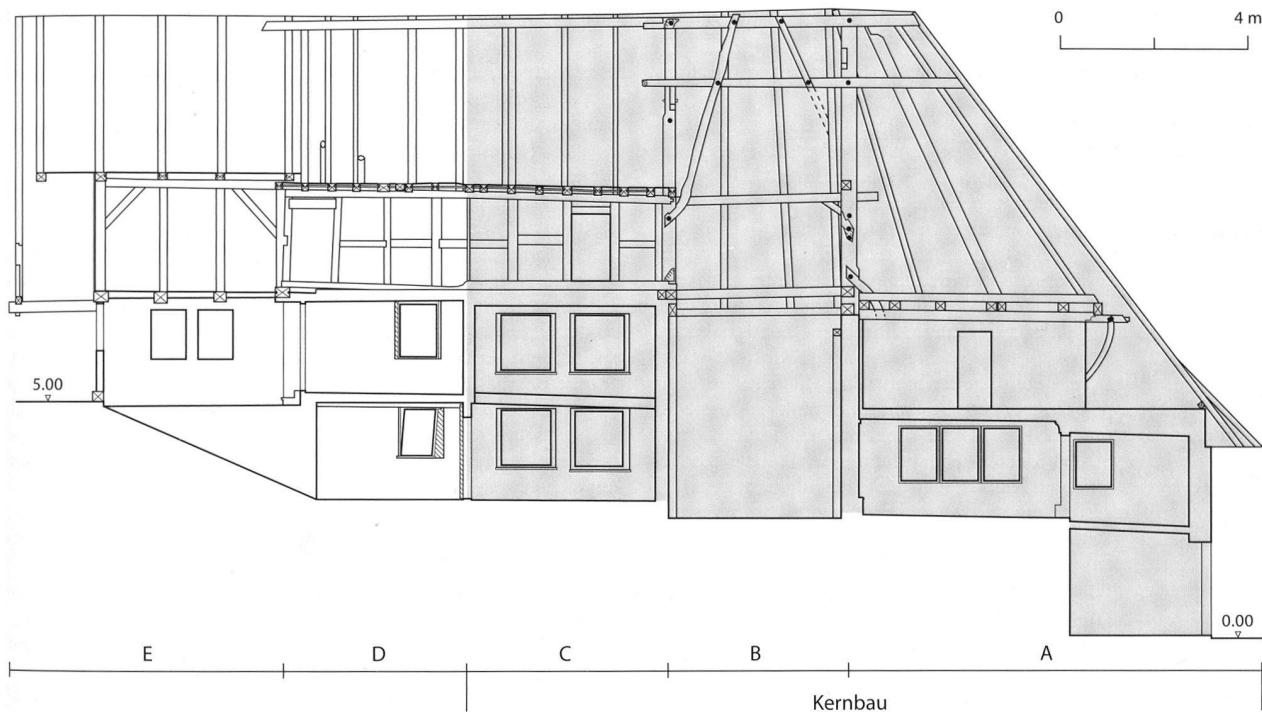


Abb. 57. Othmarsingen AG, Blumenrain 2/4. Ost-West-Schnitt, mit Blick nach Süden durch den Firstständerbau mit dem ursprünglichen Kernbau von 1547/48 (grau hinterlegt, in A-C) und den Anbauten von 1664/65 (in A) und 1720/21 (im Dachstuhl). A Wohntrakt; B Tenne; C Stall; D steinerner Anbau (vor 1720/21); E Bohlenständerbau (1809/10). M 1:150. Zeichnung KA AG.

Othmarsingen AG, Blumenrain 2/4

LK 1090, 658 570/250 110. Höhe 410 m.

Datum der Bauuntersuchung: Mai-Juli 2012.

Bibliografie zur Fundstelle: P. Räber, Fricktal und Berner Aargau. Die Bauernhäuser des Kantons Aargau 2, 246. Basel 2002. Siedlung.

Der bevorstehende Abriss des Firstständerbaus Blumenrain 2/4 machte eine Bauuntersuchung nötig. Das Gebäude war der Teil einer Dreiergruppe von ehemaligen Strohdachhäusern der 1. H. 16.Jh. im Dorfkern von Othmarsingen, die auf einem Dorfplan von 1764 eingetragen ist. Die Analyse ergab, dass der Kernbau 1547/48 errichtet und danach dreimal stark verändert sowie dreimal mit Anbauten versehen wurde, was die Liegenschaft um die Hälfte verlängerte. Zuletzt beherbergte das untersuchte Objekt drei Wohnungen, die stark modern überprägt waren. Die Untersuchung konzentrierte sich auf den Kernbau, die Anbauten und den Dachstuhl.

Der Wohntrakt (Abb. 57,A) befand sich im Kernbau des Hauses. Er umfasste im Parterre eine Stube, die Küche sowie die westlichen Anbauten und im 1. Obergeschoss eine Obergadenstube. Die Ost- und die Südwand der Stube bestanden aus horizontal verlegten, rund 2 m langen und 60 cm breiten Bohlen, die West- und Nordwand hingegen aus Fachwerk. Länge und Breite des Raumes betragen je 4.20 m, seine Höhe rund 1.70 m. In die Südwand war ein Drillingsfenster eingelassen, dessen Licht 2.50 m breit und 1 m hoch war. Der eichene und 10.21 m hohe westliche Hochstuhl (Firstständer) war in die Ostwand der Stube integriert. Er war mit einer breiten Fase verziert und in einer Querschwelle eingelassen, die direkt auf dem Erdboden auflag. Um 1664/65 wurde die Stube im Westen um eine Nebenstube erweitert. Deren Wände bestanden aus Fachwerk und Bruchsteinmauerwerk.

Die Küche schloss nördlich an die Stube an. Ihren westlichen Abschluss bildete eine 0.60 m dicke Kalksteinmauer mit weissem, feinsandigem Kalkmörtel. In der Ecke, in der sie auf die Nordwand der Stube traf, wird aufgrund der Verruhrung des Mauerwerks die

einstige Herd- und Ofenstelle vermutet. Zur Küche gehörte ein westlich daran anschliessender in Stein errichteter Annex, der nach Ausweis der Maueranschlüsse aus der Bauzeit stammen muss. In seine Westmauer war ein spätgotisches Fenster eingelassen.

Von der Küche führte eine Treppe ins 1. Obergeschoss, wo sich das in den Dachraum integrierte 16 m² grosse und 1.70 m hohe Obergadenstübchen befand (Abb. 57, in A). Dessen Bohlenwände waren vollständig erhalten geblieben; die mittleren Bohlen der Nord- und Südwand waren verdickt und gefast. Der Firstständer war auch hier in die Ostwand integriert und mit einer breiten Fase versehen. Östlich an den Wohntrakt schloss der Ökonomietrakt an. Er umfasste den Stall und die 10.60 m breite Tenne (Abb. 57,B) mit der zweiteiligen Hochstudkonstruktion (bei welcher der First von einer Mittelständerreihe getragen wird). Der ehemalige Stallteil war wegen der modernen Überprägung nicht mehr als solcher erhalten und konnte kaum untersucht werden. Er verfügte jedoch im Osten über einen steinernen Anbau (Abb. 57D), der bereits vor dem Ausbau des Dachraums (1.H. 18.Jh.) errichtet worden sein muss. Im 1. Obergeschoss verband eine Tür in einer Fachwerkwand den ehemaligen Stallteil mit dem Anbau. Den östlichen Abschluss des Hauses bildete ein 1809/10 errichteter Bohlenständerbau.

Die ursprüngliche Dachkonstruktion von 1547/48, ein Walmdach, wurde von den beiden Firstständern getragen. Bei einem Umbau 1720/21 wurde der Firstbalken verlängert und die Hochstudkonstruktion mit einem stehenden Stuhl kombiniert. Zudem wurde der Dachraum ausgebaut: Über dem Ökonomietrakt entstand eine Kammer mit Fachwerkwänden, die mit Strukturverputz verziert war. Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurde im Westteil des Hauses der stehende Stuhl gekappt und die Dachhaut abgesenkt. Mit dem Anbau des Bohlenständerbaus wurde die stehende Stuhlkonstruktion auch auf der Ostseite gekürzt und das Dach abermals verändert. Probenentnahmen: dendrochronologische Proben.

Datierung: bauhistorisch; dendrochronologisch. Kernbau 16.Jh., spätere Erweiterungen.

KA AG, C. Gut.

Rapperswil-Jona SG, Kapuzinerkloster

LK 1112, 704060/231545. Höhe 408 m.

Datum der Fundmeldung: 20.6.2012.

Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: B. Anderes, Der Seebezirk. Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen IV, 317-328. Basel 1966.

Ungeplante Notdokumentation (Bau eines Bunkers für eine Schnitzelheizung). Grösse der offenen Fläche 80 m².

Siedlung.

Beim Aushub der Baugrube wurde eine Mauer freigelegt, die stumpf gegen die seeseitige Kloster-Umfassungsmauer stösst und etwa rechtwinklig ins Klosterareal zieht. Ihre Breite beträgt 50 cm. Steingefüge und Versatzmörtel gleichen jenen der Kloster-Umfassungsmauer. Bau- und Gehhorizonte fehlen in beiden Fällen. Der untere Mauerbereich ist je gegen die Baugrubenwand gemauert. B. Anderes datierte die Kloster-Umfassungsmauer als Uferbefestigung ins Jahr 1603. Das Kloster entstand unmittelbar danach, also 1604-06. Der gefundene Baurest mag wohl ebenfalls damals errichtet worden sein. Richtung und Zweck aber sind nicht in Verbindung mit dem Klosterplan von 1905 zu bringen. Während die Auffüllung zwischen Kloster-Umfassungs- und der neu entdeckten Mauer vorwiegend aus lockerem Kies bestand, wurde am Ostrand ein Profil mit zahlreichen Schichten dokumentiert (UK auf 406.70). Bis ca. 408 m lagen geschichtete Kies- und Sandablagerungen, darüber folgte Abbruchschutt. Auf ca. 407 m wurde ein asche- und holzkohlehaltiger Spülbaum festgestellt, der nach Ausweis eines C14-Datums ins 12/13. Jh. gehört.

Archäologische Funde: Ofen- und Geschirrkeramik (16./17. Jh.).

Faunistisches Material: wenig Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Probe für C14-Datierung.

Datierung: archäologisch. Neuzeit; älterer mittelalterlicher Spülbaum. - C14. ETH-47466: 809±26 BP, 1180-1270 (cal. 2 Sigma).

Im Auftrag der KA SG, P. Albertin.

Reinach BL, Brunngasse 9

siehe Mittelalter

Rheinau ZH, Rhein

LK 1051, 687548/277404. Höhe 352 m.

Datum der Aktion: 3.-5.9.2012.

Neue Fundstelle.

Prospektion (Auftrag der KA ZH). Grösse der erfassten Fläche 2500 m².

Neuzeitliche Holzkonstruktion.

Die unterhalb des Kraftwerks Rheinau liegenden archäologischen Befunde wurden bereits im Jahr 2011 auf Luftbildaufnahmen entdeckt. In zwei noch im Jahr 2011 folgenden Tauchaktionen wurden fünf massive Eichenbalken mit unterschiedlichen Konstruktionsmerkmalen und einige in den z.T. felsigen Flussgrund getriebene Aussparungen festgestellt. In der Aktion vom Sommer 2012 wurden die umgebenden Bereiche dieser Struktur hinsichtlich weiterer Befunde prospektiert. Dabei wurden zwei weitere Konstruktionshölzer festgestellt und die bereits bekannten Hölzer sowie die Aussparungen eingehender untersucht.

Bei den Befunden könnte es sich um Teile einer Holzkonstruktion handeln, die für den Betrieb der ehemaligen Klostermühlen errichtet wurde (hölzerne Wehr- und Leitdämme). Solche sind auf verschiedenen bildlichen Darstellungen des 16.-19. Jh. erkennbar.

Datierung: historisch; archäologisch. Neuzeit.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Y. Seiler und T. Scherer.

Rheineck SG, Im Weier

siehe Mittelalter

Rolle VD, Rue du Port - Rue des Halles

CN 1262, 515333/145568 et 515513/145735 Altitude 376 et 377 m.

Date des fouilles: de mi-janvier à mi-juillet 2012.

Fouilles programmées (remplacement collecteurs des eaux). Surface de la fouille 400 m².

Site nouveau.

Aménagements urbains (routes, coulisses).

Le remplacement des collecteurs EC/EU à la rue du Port et à la rue des Halles dans la vieille ville de Rolle a donné lieu à une surveillance archéologique et au dégagement de différents vestiges d'aménagements urbains des 18^e et 19^e siècles.

Dans la rue du Port, différents niveaux de circulation ont été relevés. Il s'agit de deux niveaux successifs de pavages de galets (fig. 58). Le premier semble remonter au début du 18^e siècle d'après la datation donnée par une branche de chêne partiellement travaillée. Quelques tessons de céramique, un fragment de bijou en or ainsi que des chutes de cuir ont aussi été prélevées au niveau de l'aménagement de route. Ces derniers éléments sont trop lacunaires pour tirer des conclusions pertinentes sur leur fonction ou leur utilisation, cependant les techniques de tannage présentes permettent d'avancer une origine moderne se situant entre le 17^e et le 19^e siècle, ce qui est corroboré par la datation dendrochronologique.

Différentes coulisses en maçonnerie ont été documentées. La plus grande d'entre elles était d'ailleurs encore en eau au moment des travaux; elle drainait en effet les eaux d'un ruisseau qui permettait d'alimenter en amont un moulin puis une scierie. Un fragment du coffrage intérieur en bois de ce conduit d'évacuation a été prélevé et ne semble pas antérieur à 1733 selon les analyses dendrochronologiques.

Le tout était enfoui très profondément sous le niveau de circulation actuel, ce qui a d'abord faussé les hypothèses de datations que nous imaginions plus anciennes. La zone a dû sans doute subir un comblement important permettant un passage plus confortable sur la Route Suisse.

Une autre coulisse qui courait tout le long de la rue des Halles a également été relevée. Elle évacuait les eaux et les déchets de la zone directement dans le lac.

Différents vestiges de maçonnerie ont été mis au jour dans les niveaux inférieurs. Leur fonction est difficile à définir car ils sont endommagés par des travaux modernes.

Relevons cependant la présence d'un coffrage en bois qui a permis la construction hors d'eau des fondations d'un mur bordant la rue côté Genève. En effet, le lac qui remontait haut encore récemment devait venir lécher ces structures. Ces vestiges ont aussi pu être datés par dendrochronologie et la phase d'abattage de ces pieux et planches s'étend entre 1810 et 1813.

A proximité de ces bois, deux grandes dalles reposaient sur une importante maçonnerie et formaient un escalier qui traversait la rue. Il doit sans doute s'agir d'un chemin d'accès permettant le passage entre la rue et le lac. Un aménagement de berge ou aménagement portuaire de petite importance peut également être envisagé à cet endroit.

Prélèvements: dendrochronologique (Rapports LRD12/R6702 et LRD12/R6681, Laboratoire romand de dendrochronologie, Moulin), cuirs (Rapport Gentle Craft No.71, Serge et Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne).

Datation: dendrochronologique. 18^e et 19^e siècles.

Archéotech SA, Epalinges, C. Laurent.

Solothurn SO, Gurzengasse 14

siehe Römische Zeit



Fig. 58. Rolle VD, Rue du Port - Ruelle des Halles. Le niveau de pavage supérieur et les coulisses découverts à la rue du Port. Photo Archéotech SA.

St-Cergue VD, Route de la Gare

CN 1261, 501725/144900. Altitude 1039–1041 m.

Date des fouilles: 26.9.–29.10.2012.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage non programmée (projet immobilier). Surface de la fouille 60 m²; décapage de surface (hors emprise fouille) 200 m². Cimetière.

Des travaux de terrassement ont abouti à la découverte d'un cimetière sans doute en fonction dès le Moyen-Age et abandonné au cours du 18^e siècle. En aménageant un talus d'une longueur d'environ 30 m et d'une hauteur comprise entre 1.20 m et 1.80 m, l'excavation a révélé une trentaine de fosses enchevêtrées. Effectuée à la pelle mécanique, l'exploration superficielle d'une partie de la parcelle située en amont a fait apparaître quelque 70 structures supplémentaires et laissé entrevoir l'organisation spatiale de ce secteur du cimetière. D'une manière générale, les tombes sont orientées nord-est/sud-ouest et sont disposées en rangées plus ou moins rectilignes.

Seules les structures endommagées par le terrassement ont fait l'objet d'une fouille archéologique. Elles ont d'abord été décapées à la machine jusqu'à l'apparition des premiers ossements, puis dégagées manuellement. Implantées les unes dans les autres, il n'a pas toujours été possible d'en distinguer les limites, ni d'en apprécier la chronologie relative. Certaines fosses comportent des aménagements internes, comme un dispositif d'étayage, une marche facilitant l'accès lors du creusement ou un agencement horizontal de galets semblant sceller et/ou signaler la dépouille. Les tombes renferment un cercueil trapézoïdal ou rectangulaire, constitué de planches assemblées par de nombreux éléments de ferron-

neries. Vraisemblablement enveloppés dans un linceul, les défunt sont inhumés en position dorsale.

Les investigations ont révélé une soixantaine de sépultures à inhumation en place et un grand nombre d'ossements en réduction. Relevons également la forte densité d'occupation du site, la superposition des tombes, la multiplicité des recoulements, ainsi que des décalages par rapport aux alignements relevés en surface. Ces observations suggèrent une utilisation cyclique, voire peut-être familiale des emplacements.

Investigations et documentation: Archeodunum SA, S. Thorimbert et L. Steiner.

Anthropologie: Archeodunum SA, A. Gallay (en cours).

Mobilier archéologique: épingle de linceul (base cuivre, étamée), ferronneries de cercueil, boutons en os, boutons métalliques, monnaies, fragments de textile, céramique.

Prélèvements: bois pour dendrochronologie (en cours).

Datation: historique. 12^e–18^e siècles.

Archeodunum SA, Gollion, S. Thorimbert.

St. Gallen SG, Gallusplatz siehe Mittelalter

St. Gallen SG, Kirchgasse/Oberer Graben, Engelgasse, Goliathgasse siehe Mittelalter

St. Gallen SG, Klosterhof

LK 1075, 746 290/254 300. Höhe 674 m.

Datum der Grabung: 6.-15.11.2012.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Rigert, M. P. Schindler, Der Sarkophag vom St. Galler Klosterhof. In: J.M. Dare/I. Ebneter/E. Rigert et al., Von Gallus bis zur Glasfaser. Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen, Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 2012, 45-54.

Geplante Baubegleitung (Sanierung Wiese zur Entfeuchtung Keller Bischofsflügel). Grösse der Grabung 140 m².

Kloster.

Im Keller des heutigen Bischofsflügels, dem ehemaligen klösterlichen Abtflügel aus dem Jahr 1666, ist seit 2008 das Büchermagazin der Stiftsbibliothek untergebracht. Da Klimaanlage und Luftentfeuchter zur Regulierung der Feuchtigkeit nicht genügten, drängte sich die Trockenlegung des Mauerwerks auf.

Die ursprüngliche Absicht, eine Sickerpackung entlang des Bischofsflügels bis unter das Fundament einzubringen, hätte eine Grossgrabung mit entsprechend hohen Kosten zur Folge gehabt. So forderte die KA SG eine Lösung mit möglichst geringen Bodeneingriffen, die auch den knappen Finanzen des katholischen Konfessionsteils entgegen kam. Realisiert wurde eine Kunststoffabdeckung mit Abflussrinne, die künftig das Oberflächenwasser vom Gebäude weg leiten soll. Dieses Vorgehen ermöglichte, das zum UNESCO-Weltkulturerbe Stiftsbezirk St. Gallen gehörende archäologische Kulturgut zu schonen: Die archäologischen Schichten und Strukturen wurden durch das Entfernen des Humus nur oberflächlich tangiert. Ein Grossteil der Fläche ist von modernen Baumassnahmen und Leitungsräben noch unberührt und bleibt - geschützt unter Bauschutt und Pflasterung aus der Barockzeit - für künftige Forschungen bewahrt. An diesem Ort befand sich nach den Ergebnissen der Grabung 2009 die im 17.Jh. abgerissene Peterskirche samt zugehörigem Friedhof aus dem Frühmittelalter. Beim Bau eines Schachtes wurde zudem das Fundament einer Wand und der Fussboden eines Gebäudes aus dem Frühmittelalter angeschnitten, das westlich der Peterskirche gestanden hatte.

Archäologische Funde: Keramik, Metallfunde.

Anthropologisches Material: umgelagerte Einzelfunde. Bearbeitung vorgesehen durch V. Trancik Petitpierre, Archäo-Anthropologischer Dienst Aesch BL.

Probenentnahmen: verkohltes Material für C14-Datierung.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, E. Rigert, R. Meyer, H. Blättler und M. P. Schindler.

St. Gallen SG, Schwertgasse 15

siehe Mittelalter

St. Gallen SG, Zeughausgasse

siehe Mittelalter

St-Maurice VS, Abbaye, cour des Anciens

CN 1304, 566 380/118 665. Altitude env. 416 m.

Dates des fouilles: 23.5.-6.6.2012 (discontinu).

Références bibliographiques: AAS 95, 2012, 217.

Fouille de sauvetage programmée (réaménagement de la cour). Surface 300 m², profondeur 0.60 m.

Complexe abbatial.

L'intervention de 2012 fait suite aux travaux d'assainissement de 2011, lors desquels de nombreux vestiges à faible profondeur avaient été repérés dans les tranchées de canalisation. En 2012, les travaux d'aménagement de surface prévoyaient le remplacement du substrat sur environ 0.60 m de profondeur.

La plus grande partie des vestiges apparus en plan dans la Cour

des Anciens reflète la situation des lieux avant la construction de l'Internat (en 1893) et de la Procure (en 1915). Les maçonneries correspondent aux fondations du Commun, de l'Ecurie et du Vvier (fig. 59), des constructions situées à l'intérieur de l'enceinte monastique de l'abbaye de St-Maurice attestées par un plan dressé en 1883. Un seul bâtiment, arasé lors de la construction du commun, appartient à une période plus ancienne. Il s'agit sans doute du petit bâtiment qui figure sur un plan de 1830, mais pas encore sur le parcellaire de 1778.

Les vestiges mis au jour lors de l'intervention de 2012 étaient connus par une gravure du 17^e siècle, des plans du 18^e et 19^e siècle et même par une photographie de la fin du 19^e siècle. Ces illustrations reflètent cependant uniquement le volume extérieur du bâti. Les fouilles ont permis non seulement de placer les édifices dans le cadastre actuel, mais aussi de préciser certains aménagements intérieur comme un lavoir(?) logé dans la partie sud de l'écurie et une profonde canalisation traversant le vivier.

Mobilier archéologique: tessons de céramique et de verre, un fragment de couvercle en pierre ollaire.

Datation: archéologique. 17^e-19^e siècles.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, A. Antonini.

St-Maurice VS, Avenue d'Agaune

voir Moyen-Age

Steckborn TG, Seestrasse 90 [2012.015]

siehe Mittelalter

Triesen FL, Lindengasse (0993)

siehe Mittelalter

Tuggen SZ, Lau

LK 1133, 714 020/229 220. Höhe 407 m.

Datum der Untersuchung: Geophysikalische Prospektion 2.5.2012, begleiter Humusabtrag 10./11.9.2012.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Windler, Schmuck als Zeichen der Herrschaft. In: M. Riek/M. Bamert, Meisterwerke im Kanton Schwyz I, 22-25. Bern 2004; Amtsakten Staatsarchiv SZ 50.4.23/12. Begleiter Humusabtrag (Hausbau). Tangierte Fläche 1400 m².

Die Kirche Tuggen ist bekannt durch eine frühmittelalterliche Grablege. 250 m weiter nordöstlich, in der Flur Lau, wurde 2012 eine grosse Parzelle neu überbaut. Aufgrund der Nähe zur Kirche sowie prähistorischer und mittelalterlicher Lesefunde, die 2007 in der Lau aufgesammelt wurden, prospektierte man die Fläche im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens geophysikalisch. Das Ergebnis war negativ, einzig auf der benachbarten Parzelle 1280 in der Ecke Untere-Lauistrasse/Gallusstrasse wurden positive Signale geortet. In der Folge wurde dort das Abtragen der Humusschicht archäologisch überwacht. Dabei zeigte sich, dass es sich bei zwei der festgestellten Strukturen um mit neuzeitlichem Bauschutt verfüllte Gräben handelt, vermutlich ehemalige Drainagegräben. Zwei weitere Signale stammten von fast vollständig abgetragenen Fundamentmauern, die aufgrund der Begleitfunde kaum älter als 200 Jahre sein konnten. Älter zu datierende Fundgegenstände und Befunde kamen nicht zum Vorschein.

Archäologische Funde: Keramik, Metall.

Datierung: archäologisch. Frühneuzeit; Neuzeit.

Im Auftrag des Amts für Kultur SZ, J. Obrecht.



Fig. 59. St-Maurice VS, Abbaye, Cour des Anciens. A fondations du commun; B fondations de l'Ecurie; C margelle du vivier. Vue vers l'est. Photo bureau TERA.

Weesen SG, Staad
siehe Mittelalter

Windisch AG, Wasserleitung von Vindonissa
(V.012.3; V.012.5; V.012.8; Hus.009.1)
siehe Römische Zeit

Winterthur ZH, Altstadt, Kirchplatz
siehe Mittelalter

Zug ZG, Kirche St. Oswald, ehem. Friedhof
siehe Mittelalter